Bericht zum Modellprojekt der Offenen Kinder- und Jugendarbeit in Merzbach

Im Rahmen des Kommunalen Kinder- und Jugendförderplans

Ulrike Hermwille
Jörg Bersch
Februar 2013

Inhaltsverzeichnis

I	Einleitung……		Seite 3
II	Offene Kinder- und Jugendarbeit……		Seite 4
III	Das Modellprojekt……..		Seite 6
	III.1	Rahmenbedingungen……...	Seite 6
	III.2	Erfassungszeitraum…….	Seite 7
	III.3	Ziele……	Seite 7
	III.4	Dokumentation……	Seite 7
IV	Auswertung und Interpretation……..		Seite 8
	IV.1	Zielgruppe von Offener Kinder- und Jugendarbeit……	Seite 8
	IV.2	Besucher in Merzbach…….	Seite 10
	IV.3	Nutzungsverhalten……..	Seite 12
	IV.4	Zugänge……..	Seite 14
	IV.5	Wohnorte……	Seite 17
	IV.6	Anteilig zur Jugendbevölkerung im Alter von 8-21 Jahren	Seite 20
	IV.7	Rahmenbedingungen……..	Seite 20
	IV.8	Angebot……..	Seite 25
V	Fazit und Empfehlungen……		Seite 30

I Einleitung

Zur Aufgabe der Jugendhilfeplanung Rheinbach gehört eine bedarfsgerechte Kinder- und Jugendarbeit. Aus diesem Grund wurde bereits im Jahr 2011 auf Basis einer Sozialraumanalyse ein erster Forschungsbericht in Zusammenarbeit mit der Fachhochschule Köln veröffentlicht, der sich mit dem Freizeitverhalten der Kinder und Jugendlichen in Rheinbach beschäftigt hat und auf die Jugendbewohner im Kernstadtgebiet fokussiert war.
Als Fortsetzungsprojekt wurde im Kinder- und Jugendförderplan vom Jugendhilfeausschuss am 27.09.2012 beschlossen, in einem zweiten Schritt das Freizeitverhalten der Jugendeinwohner außerhalb der Kernstadt zu analysieren. Die Tabelle der Jugendeinwohner in Kernstadt und Ortschaften mag an dieser Stelle als Orientierung für den Bericht dienen.

Jugendeinwohner der Ortsteile Rheinbach 6-21 Jahre			
	männlich	weiblich	gesamt
Rheinbach Innenstadt	1.350	1.316	2.666
Flerzheim, Ramershoven, Peppenhoven	217	213	430
Wormersdorf	244	212	456
Niederdrees	36	31	67
Oberdrees	123	95	218
Hilberath, Queckenberg, Todenfeld	143	133	276
Merzbach u.a.	212	198	410
gesamt	*2.325*	*2.198*	*4.523*

Tabelle 1: Jugendeinwohner der Ortsteile Rheinbach 6-21 Jahre.
Quelle: Civitec. Stichtag der Datenerhebung: 31.12.2011

Im Rahmen des Fortsetzungsprojektes wurde ein Modellprojekt der Offenen Jugendarbeit in einer der Ortschaften durchgeführt.

> *„Der Treff wird durch die Mobile Jugendarbeit des Jugendamtes durchgeführt und findet immer donnerstags in den Abendstunden statt. Für das Jugendamt steht hier weniger die tatsächlich durchgeführte Jugendarbeit im Fokus, sondern vielmehr die Analyse über Nutzungsverhalten, Zielgruppenzusammensetzung, Strukturmerkmale etc., die sich durch diese erzielen lassen“.*
> (Kommunaler Kinder- und Jugendförderplan Rheinbach 2012, 12)

Mit diesem Bericht soll auf das zweite Planungserfordernis (vgl. Kommunaler Kinder- und Jugendförderplan Rheinbach 2012, 12) der Offenen Kinder- und Jugendarbeit eingegangen werden. Hierzu wurden in den vergangenen Monaten die Ergebnisse verschriftlicht und analysiert, eine fachliche Basis geschaffen und Empfehlungen für die dauerhafte Umsetzbarkeit, benötigte Ressourcen und Standorte formuliert.

Zur besseren Lesbarkeit wird ausschließlich die männliche Form verwendet. Wenn nicht ausdrücklich formuliert, ist damit immer die weibliche Form eingeschlossen.
Um die Anonymität der Besucher zu gewährleisten, wird nicht das jeweilige Alter, sondern die Altersgruppe genannt. Hierzu wird differenziert zwischen 8-12 Jährigen, 13-17 Jährigen und 18-21 Jährigen.

II Offene Kinder- und Jugendarbeit

Offene Kinder- und Jugendarbeit ist als Teil der Jugendarbeit im Gesetz verankert und als Verpflichtung der öffentlichen Jugendhilfe formuliert (§§ 2, 3, 11 SGB VIII), zusätzlich in NRW im KJFöG als expliziter pflichtiger Förderbereich aufgezählt (§ 12 KJFöG):

> *„Offene Jugendarbeit findet insbesondere in Einrichtungen, Maßnahmen und Projekten, Initiativgruppen, als mobiles Angebot, als Abenteuer- und Spielplatzarbeit sowie in kooperativen und übergreifenden Formen und Ansätzen statt. Sie richtet sich an alle Kinder und Jugendlichen und hält für besondere Zielgruppen spezifische Angebote der Förderung und Prävention bereit.“*

Die Landesjugendämter haben Empfehlungen zur Umsetzung des KJFöG veröffentlicht und darin beschrieben, dass Offene Kinder- und Jugendarbeit Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen wohnraumnahe Räume zur Freizeitgestaltung zur Verfügung stellt und mit ihren Angeboten an deren Interessen, sozialen und kulturellen Bedürfnissen anknüpft. Sie verfolgt mit ihrem Angebot einen Bildungsauftrag, der die Förderung von Konfliktfähigkeit, Kooperationsfähigkeit, Kreativität im Problemlöseverhalten, Selbstvertrauen und Wahrnehmung beinhaltet. Sie vermittelt zentrale soziale Schlüsselqualifikationen und ermöglicht eine vielfältige soziale Bildung für die Gestaltung der Gesellschaft. (vgl. LVR / LWL 2004, 15).

Mit ihrem Namen beschreibt Offene Kinder- und Jugendarbeit die Besonderheiten ihrer Struktur. Sie ist nämlich nicht nur offen im Bezug auf Zeiten und Zielgruppen, sondern auch auf Ziele, Inhalte und Handlungsweisen. Diese Offenheit macht die Arbeitsweise in diesem Tätigkeitsfeld aus. Beschreibt man weitere charakteristische Strukturen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit, fällt auf, dass diese gleichzeitig ihre Chance und ihr Dilemma sind (vgl. Sturzenhecker. In: Deinet 2006).
Konkret im Kontext von Merzbach gedacht, werden im Folgenden die Strukturcharakteristika anhand von Beispielen erklärt:

- Die Teilnahme ist freiwillig und die Teilnehmer wechseln.
  Die Besucher kamen nur in den Offenen Treff, wenn sie Interesse daran hatten. Sie haben jede Woche neu entschieden. Gleichzeitig war es möglich, dass drei neue Besucher die Einrichtung besuchten. Es war also einerseits für die Fachkraft nicht planbar, welches Angebot sie vorbereiten sollte und wessen Interessen sie damit treffen würde, gleichzeitig konnte sie sich sicher sein, dass nur diejenigen Besucher in die Einrichtung kamen, die aus ihrer eigenen Motivation Lust dazu hatten.
- Kontakte laufen hauptsächlich über die Beziehungsebene.
  Zwischen den Besuchern und der Fachkraft bestand ein persönliches Verhältnis, man konnte sich wertschätzend miteinander unterhalten und hatte Interesse an der Meinung der Anderen. Die Schwierigkeit, die damit zusammenhing, war, dass diejenigen, die

mit der Fachkraft als Person wenig anfangen konnten, keine Sympathie aufbauen und damit keine persönliche Beziehung aufbauen konnten. Ohne diese persönliche Beziehung ist jedoch ein Zugehörigkeitsgefühl in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit nur sehr schwer herzustellen.

- Ziele, Inhalte und Arbeitsweisen sind offen.
  Das Prinzip der Offenheit zieht sich durch alle Bereiche der Offenen Kinder- und Jugendarbeit bis hin zur Frage, welche Ziele sich die Einrichtung in ihrem Konzept gesteckt hat, welche Inhalte es geben soll und wie im Team gearbeitet wird. Das bietet große Freiheiten und viele individuelle Möglichkeiten, Tätigkeiten und Konzept auf die Zielgruppe abzustimmen. Diese großen Freiheiten sind aber nicht immer eine Chance, sondern oft auch eine Schwierigkeit, denn man muss sich immer wieder neu entscheiden.
  In Merzbach haben wurde oft gekocht und gebacken. Die Besucher haben die Rezepte gelesen und das Essen zubereitet. Sollte die Fachkraft an den Stellen, wo die Besucher die Arbeitsschritte nicht gelesen oder anders interpretiert haben, deren Selbsterfahrung fördern und sie machen lassen; oder eingreifen, weil Lebensmittelverschwendung auch in diesem Bezug vermieden werden sollte?
- Als Institution hat die Offene Kinder- und Jugendarbeit nur sehr geringe Macht.
  Wer sich in der Schule nicht benimmt, muss nachsitzen und wer Telefonstreiche spielt, erfährt vielleicht zuhause die Konsequenz, dass das Handy abgenommen wird. Diese Möglichkeiten gibt es in der Offenen Arbeit nicht, die Macht ist im Gegensatz zu vielen Erziehungsinstitutionen sehr gering. Die Schwierigkeit im Offenen Treff in Merzbach bestand darum an vielen Stellen darin, keine Konsequenzen formulieren zu können.
  „Wenn Du raus gehst, ziehst Du Dir bitte Deine Jacke an?“ - „Nein, mir ist nicht kalt.“. Die geringe Macht der Fachkraft bot den Besuchern die Sicherheit, dass sie sich ausprobieren und mit den vorhandenen Regeln auseinander setzen konnten, ohne mit Konsequenzen rechnen zu müssen.
- Es besteht die Notwendigkeit, sein Handeln und Konzept stetig zu überprüfen.
  Wo sich hier die Chancen und Schwierigkeiten befinden, liegt auf der Hand: Setzt man sich stetig mit den Lebenswelten der Zielgruppe, dem eigenen Konzept und der Arbeitsweise auseinander, entwickelt man sich und bleibt aktuell. Gleichzeitig ist es aufwändig und kostenintensiv, man kann keine Routine entwickeln und ist darauf angewiesen, aktiv zu sein.
  Als Beispiel für Merzbach sei an dieser Stelle die Frage nach der Öffnungszeit beschrieben. Wenn die Besucher oft schon deutlich vor der Schließzeit nach Hause gegangen sind, müssten die Zeiten angepasst, das Programm verändert werden oder im Sinne der Kontinuität die Einrichtung offen gehalten und Werbung dafür gemacht werden?

In diesem Rahmen, den Benedikt Sturzenhecker 2004 formuliert hat (In: Deinet 2006), bewegen sich also die Handlungsmöglichkeiten, erstreckt sich das Konzept und wird Offene Kinder- und Jugendarbeit beschrieben. Da alles, was darüber hinaus geht, vom Kontext und der Zielgruppe abhängt, muss alles andere lebensweltorientiert vor Ort vereinbart werden.

III Das Modellprojekt

III.1 Rahmenbedingungen

Die Sozialraumanalyse aus dem Jahr 2011 mit dem Fokus auf das Freizeitverhalten der Kinder und Jugendlichen in Rheinbach, die Bedeutung von dezentralen Strukturen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit für die Jugendeinwohner und nicht zuletzt zahlreiche Gespräche und Exkursionen mit Frau Hermwille, Mobile Jugendarbeit Rheinbach, und den Ortsvorstehern waren die Grundlage für die Entscheidung, dieses Projekt durchzuführen und im Kinder- und Jugendförderplan festzuschreiben.

In Absprache und Zusammenarbeit mit der Kinder- und Jugendinitiative Merzbach e.V. (im Folgenden „Kinder- und Jugendinitiative“) konnte auf Räumlichkeiten der Katholischen Grundschule zurück gegriffen und vorhandene Strukturen genutzt werden. Innerhalb kurzer Zeit öffnete also der Offene Kinder- und Jugendtreff Merzbach im April 2012. Die Trägerschaft des Projekts lag federführend bei der Stadt Rheinbach (Jugendamt), in Kooperation mit der Kinder- und Jugendinitiative.

Die Kinder- und Jugendinitiative Merzbach e.V. ist ein gemeinnütziger, eingetragener Verein mit Sitz in Merzbach, dessen Angebote i.d.R. für jeden offen und nicht an eine Vereinsmitgliedschaft gebunden sind. Ziel der Angebote des Vereins ist es, die Entwicklung von Kindern und Jugendlichen durch sinnvolle, altersgemäße Spiel-, Freizeit-, Sport- und Bildungsangebote zu fördern.
Bis Dezember 2008 hatte die Kinder- und Jugendinitiative bereits einen Offenen Treff, der jedoch mangels Fachpersonal wieder schließen musste.

Als Räumlichkeit stand für das Modellprojekt ein Raum zur Verfügung, der sich im Gebäude der Katholischen Grundschule Merzbach befindet, über einen eigenen Eingang verfügt und dessen Größe etwa 80 m² beträgt. Der Raum gehört der Stadt Rheinbach, steht jedoch der Kinder- und Jugendinitiative zur Verfügung. Diese sorgt für die Sauberkeit des Raumes ebenso wie für die Ausstattung, die Belegung und das Programm. Der Vorstand der Kinder- und Jugendinitiative koordiniert die Nutzung des Raumes durch die unterschiedlichsten Gruppen wie z.B. Krabbelgruppe und Karnevalstanzgruppe.

Der Raum ist ausgestattet mit einer Sitzecke, Tischen und Stühlen, einem Kickertisch, einem Billard und einer eingerichteten Einbauküche mit Herd, Spülmaschine und Kühlschrank. Als Außengelände steht der Schulhof der Grundschule zur Verfügung, der neben diversen Spielgeräten zwei Alu-Fußballtore, einen Basketballkorb und ein überdachtes Areal aufweist, das gerne zum Spielen genutzt wird.

III.2 Erfassungszeitraum

Vom 01.04.2012 bis zum 29.11.2012 fand 1x wöchentlich ein Offener Kinder- und Jugendtreff statt, und zwar donnerstags von 16:00 – 21:00 Uhr, in den Ferien von 13:00 – 18:00 Uhr. Die eingeladene Zielgruppe waren Kinder und Jugendliche ab acht Jahren, in erster Linie aus dem Sozialraum Merzbach.

In dieser Zeit war an 29 Donnerstagen der Treff geöffnet, davon 9x in den Ferien und an einem Feiertag. Zusätzlich wurden beim Programm „Mehr los im Oktober“ drei zusätzliche Aktionen angeboten, eine Fotoralley und Drachensteigen in den Ferien sowie eine Halloween-Party mit Übernachtung.

Die zusätzlichen Aktionen fanden nicht im Rahmen der Offenen Jugendarbeit statt, die jederzeit und offen zugänglich ist für jede Altersgruppe, sondern im Sinne des Modellprojekts mit dem Ziel, die Wirkungen der Offenen Arbeit zu analysieren. Es galt, festzustellen, ob die Jugendeinwohner diese Angebote wahrnehmen und wenn ja, in welchem Rahmen und in welchem Umfang.

III.3 Ziele

Dokumentation und Berichterstattung sind im Weiteren Gegenstand dieses Berichtes und stellen die Auswertung des Pilotprojekts dar. Ziel ist es, durch die dokumentierten Daten und deren Bewertung zum Einen die fachlich unbedingt nötigen Standards für eine Offene Kinder- und Jugendarbeit in den Ortschaften zu verifizieren und zum Anderen einen Überblick über das Nutzerverhalten zu geben.
Beides, fachlich nötige Standards und Nutzerverhalten, sind die notwendigen Bedingungsfaktoren, auf deren Grundlage letztlich die Entscheidung über eine mögliche Offene Kinder- und Jugendarbeit in den Ortschaften fußen muss. Auch sind diese beiden Faktoren die Bezugspunkte für die Planung und fachliche Ausgestaltung der neuen Angebote.

III.4 Dokumentation

Zur Dokumentation wurde ein Berichtstagebuch geführt und entsprechende Angaben festgehalten. Insbesondere wurde Folgendes für die Auswertung dokumentiert:
Welche Kinder und Jugendliche waren anwesend?
Wie lange waren sie anwesend? Zu welchen Uhrzeiten?
Welche Ausgaben wurden für welche Zwecke getätigt?
Wie wurden die Räumlichkeiten genutzt? Wie wurden Aktionen genutzt?

IV Auswertung und Interpretation

In diesem Kapitel werden die Ergebnisse der Auswertung dargestellt und auf der Basis fachlicher Hintergründe interpretiert.

IV.1 Zielgruppe von Offener Kinder- und Jugendarbeit

Kinder- und Jugendarbeit ist als Leistung der Jugendhilfe im §2 des SGB VIII verankert. Deren Aufgabe wird in § 11 (1) beschrieben als

> *„Die Angebote der Jugendarbeit sollen an den Interessen junger Menschen anknüpfen und von ihnen mitbestimmt und mitgestaltet werden, sie zur Selbstbestimmung befähigen und zu gesellschaftlicher Mitverantwortung und zu sozialem Engagement anregen und hinführen."*

Adressaten sind im Sinne des KJFöG (§ 3) alle Kinder, Jugendlichen und jungen Erwachsenen im Alter vom 6. bis 21. Lebensjahr, in Ausnahmen auch bis zum 27. Lebensjahr. Um das Angebot in Merzbach zielgruppenorientiert anbieten zu können und auf einen gewissen Entwicklungsstand aufbauen zu können, war der Offene Kinder- und Jugendtreff für Kinder ab acht Jahren geöffnet.

Den Beginn des Jugendalters markiert das Eintreten der Geschlechtsreife. Die Abgrenzung vom Jugend- zum Erwachsenenalter hingegen wird nicht über das Alter oder körperliche Merkmale, sondern über Funktionsbereiche, Rollenübergänge und soziale Reife bestimmt (vgl. Oerter / Montada 2002, 259).
So sprachen ältere Jugendliche (13-17 Jahre) im Offenen Treff über ihre Berufsausbildung, die Familienplanung und den Vorsatz, bald den Führerschein zu machen und dafür zu sparen.

Die menschliche Entwicklung ist mit Erreichen des Erwachsenenalters jedoch nicht abgeschlossen. Jede Phase des Lebens hat ihre eigenen Herausforderungen und Übergänge. Dieser Prozess des lebenslangen Lernens, der Entstehung und Entwicklung der Persönlichkeit geschieht durch wechselseitige Abhängigkeit von gesellschaftlich vermittelten sozialen und materiellen Umwelten und nennt sich Sozialisation (vgl. Geulen / Hurrelmann 1980, 51). An diesem Prozess beteiligt sind – je nach Lebensphase unterschiedlich – Familie, Schule, Beruf, Gleichaltrige, Medien. Sie steuern und beeinflussen die Lernprozesse des Individuums und werden als Sozialisationsinstanzen bezeichnet.

In der Entwicklung von Jugendlichen nimmt die Rolle der Gruppe der Gleichaltrigen (auch Peergroup genannt, nach C. Cooley) stark zu, während die psychische und soziale Ablösung vom Elternhaus stattfindet und damit dessen Bedeutung abnimmt. Man trifft sich als Clique mit mehreren Mitgliedern, unternimmt gemeinsam etwas und entwickelt eine Gruppenidentität. Der Treffpunkt der Clique befindet sich selbstbestimmt außerhalb des Erziehungsbereichs der Eltern (vgl. Hurrelmann 2007, 126 ff.). Die Peergroup wird also zur wichtigsten Sozialisationsinstanz.

Die älteren Jugendlichen (13-17 Jahre), die das Angebot des Offenen Treffs in Merzbach genutzt haben, hatten weitere Treffpunkte, an denen sie ihre Freizeit mit der Clique verbracht haben. Dazu zählen das Stromhäuschen und die Bushaltestelle, am Wochenende das *Xcite* und das *Endlos*.

Schon bei den jüngeren Besuchern (8-12 Jahre) wurde der Ablösungsprozess von den Eltern dadurch deutlich, dass diese im Raum nicht erwünscht waren und die Besucher zum Beispiel bei Abholsituationen völlig entsetzt mit „Was machst Du denn hier?“ oder „Du musst draußen warten!“ reagierten. Die Ablösung von den Eltern konnte auch durch den Wunsch nach finanzieller Selbständigkeit beobachtet werden. Verschiedene Jugendliche hatten Nebenjobs wie Zeitung auszutragen, mit einem Hund Gassi zu gehen oder Nachhilfe zu geben.

Hurrelmann beschreibt Freizeit als den von der überwiegend fremdbestimmten Berufs- und Lernarbeit entlasteten Zeitraum im Alltag, der nach freiem Ermessen ausgefüllt werden kann. Hier gibt es einen Überschneidungsbereich von vielfältigen sozialen Tätigkeiten sowie freiwilligen öffentlichen und privaten Verpflichtungen (vgl. Hurrelmann 2007, 135).
Wie unterschiedlich die Freizeit ausgefüllt werden kann, zeigen diese Beispiele aus Merzbach: Ein Junge (8-12 Jahre) kam immer direkt nach dem Offenen Ganztag in die Betreuung, andere Jugendliche (13-17 Jahre) hatten auch noch Sporttraining am gleichen Tag, mussten jobben oder für die Schule arbeiten.

Im Laufe der Jugend ändern sich die Aktivitäten in der Freizeit. Während die Jüngeren noch stark an Aktivitäten teilnehmen, die von Erwachsenen angeleitet werden und sich mit den Normen der Erwachsenen auseinander setzen, verlieren bei den Älteren die Unternehmungen gemeinsam mit Erwachsenen stark an Reiz, sie werden sogar strikt abgelehnt. Gleichzeitig gewinnt das Verbringen von Zeit mit Gleichaltrigen an Bedeutung (vgl. Hurrelmann 2007, 136).
Hier wird bestätigt, was auch in Merzbach beobachtet werden konnte. Die meisten Besucher, die oft und dann lange das Angebot wahrgenommen haben, waren jüngere Besucher bis 12 Jahre. Sie waren es auch, die an den zusätzlichen Aktionen teilgenommen haben. Die älteren Jugendlichen (13-17 Jahre) haben nur gelegentlich den Offenen Kinder- und Jugendtreff besucht.

IV.2 Besucher in Merzbach

Auf Basis der Kenntnis, dass die Offenheit der Offenen Kinder- und Jugendarbeit nicht nur für die Öffnungszeiten und die Inhalte gilt, sondern auch für alle Kinder und Jugendlichen, unabhängig von Alter, Wohnort, Interessen und sozialem Status, wird nun die Auswertung verschiedener Faktoren, die den Offenen Treff in Merzbach betrafen, vorgestellt und fachlich interpretiert. Als Datengrundlage der Diagramme dient das geführte Berichtstagebuch, indem während des Modellprojekts alle zu erfassenden Daten dokumentiert wurden.

In den acht Monaten des Erfassungszeitraums waren 68 verschiedene Personen Besucher des Offenen Kinder- und Jugendtreffs. Diese 68 Besucher des Offenen Kinder- und Jugendtreffs haben die Einrichtung in unterschiedlicher Weise und Häufigkeit besucht. Schaut man auf die durchschnittliche Besucherzahl pro Öffnungstag, so lag sie während der Schulzeit bei fast 10 Personen pro Öffnungstag; in der Ferienzeit bei eher sieben Personen. Konkret lagen die Besucherzahlen an Schultagen bei zwischen wenigstens 5 und höchstens 16 Besuchern, in den Ferien zwischen 4-11 Besuchern.

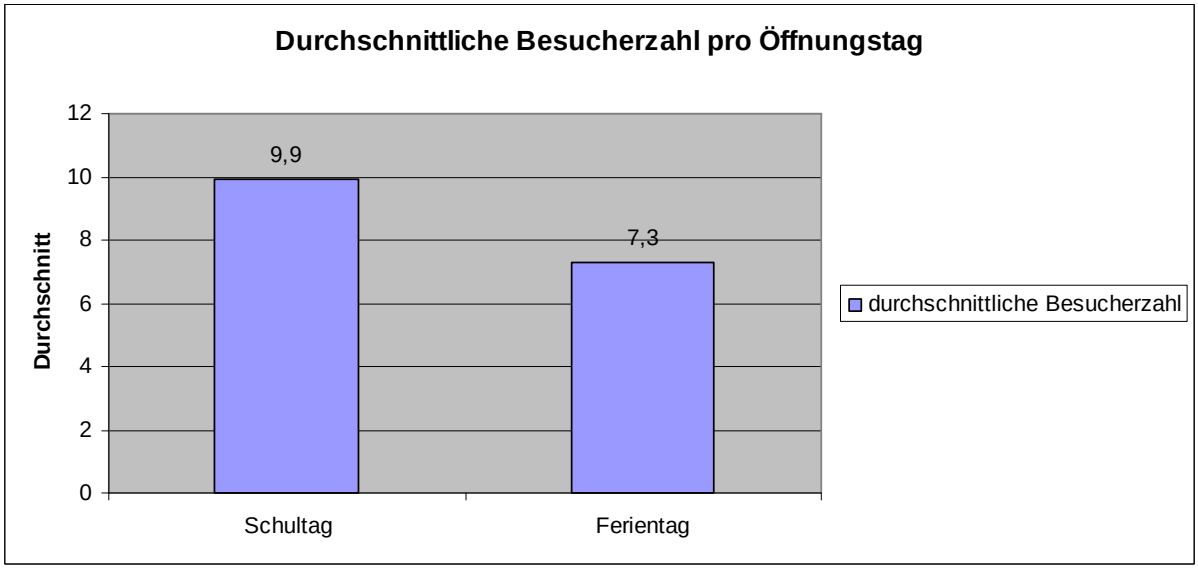

Abbildung 1: Durchschnittliche Besucherzahl pro Öffnungstag.
Quelle: Berichtstagebuch Offene Kinder- und Jugendarbeit in Merzbach 2012

Wirft man einen Blick auf die Altersstruktur, ist zu erkennen, dass 39 Personen davon zwischen acht und 12 Jahren alt waren. Fast alle kannten sich untereinander, waren Schulfreunde oder Nachbarn. Diese Altersgruppe war die, die das Angebot mit Abstand am Meisten genutzt hat. Einen besonderen Ausschlag gab es bei den Neunjährigen, von denen viele ausschließlich die Aktion „Halloween-Party“ genutzt haben. Eine zweite Altersgruppe lag im Jugendalter zwischen 14 und 17 Jahren (27 Personen), die meisten dieser Gruppe gehörten zu einem Freundeskreis. Davon war ein kleinerer Kern öfter, viele nur einmal oder sporadisch Besucher im Offenen Treff. Zwei Besucher des Offenen Treffs waren älter als 18 Jahre: Ein Bruder, der Zeit mit seinem Bruder verbringen wollte, und ein Partner, der seine Freundin zum Offenen Treff begleitete.

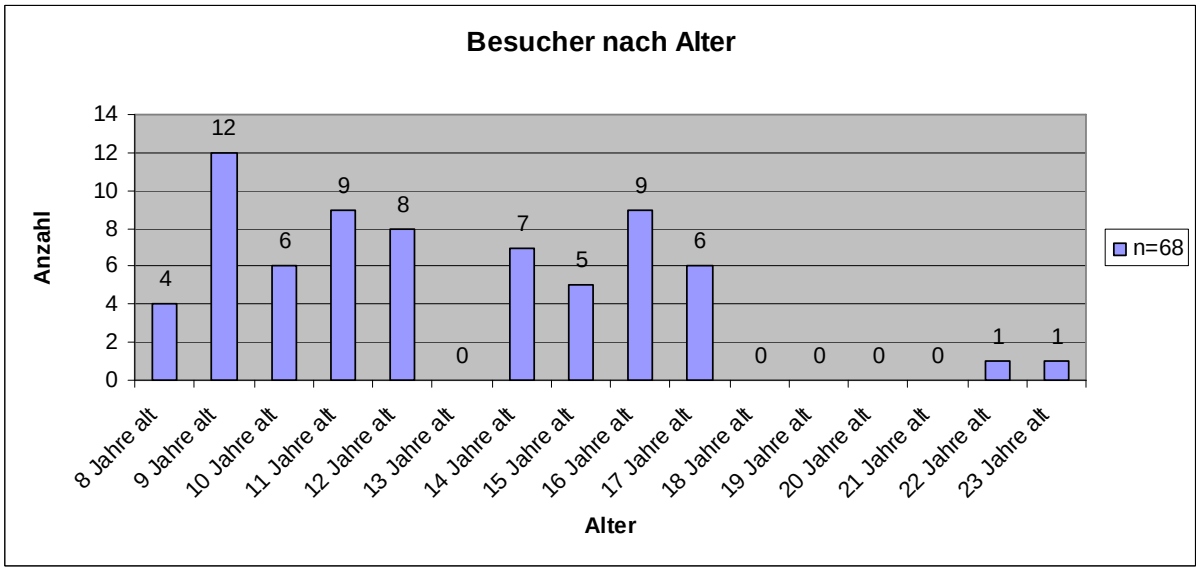

Abbildung 2: Besucher nach Alter.
Quelle: Berichtstagebuch Offene Kinder- und Jugendarbeit in Merzbach 2012

Diese Auswertung verdeutlicht die wachsende Ablösung von den Eltern, die Suche nach Treffpunkten außerhalb des Elternhauses und die Tatsache, dass mit steigendem Alter Angebote der Jugendarbeit eher nicht mehr attraktiv sind, ab dem Alter von 18 Jahren gibt es fast keine Besucher mehr. Eine weitere mögliche Erklärung hierfür ist der Eintritt ins Erwachsenenalter, wo mit dem Führerschein die größtmögliche Mobilität erreicht wird und man jederzeit in Nachbarstädte zum Shoppen oder ins Kino, zu Freunden oder in eine Kneipe fahren kann.

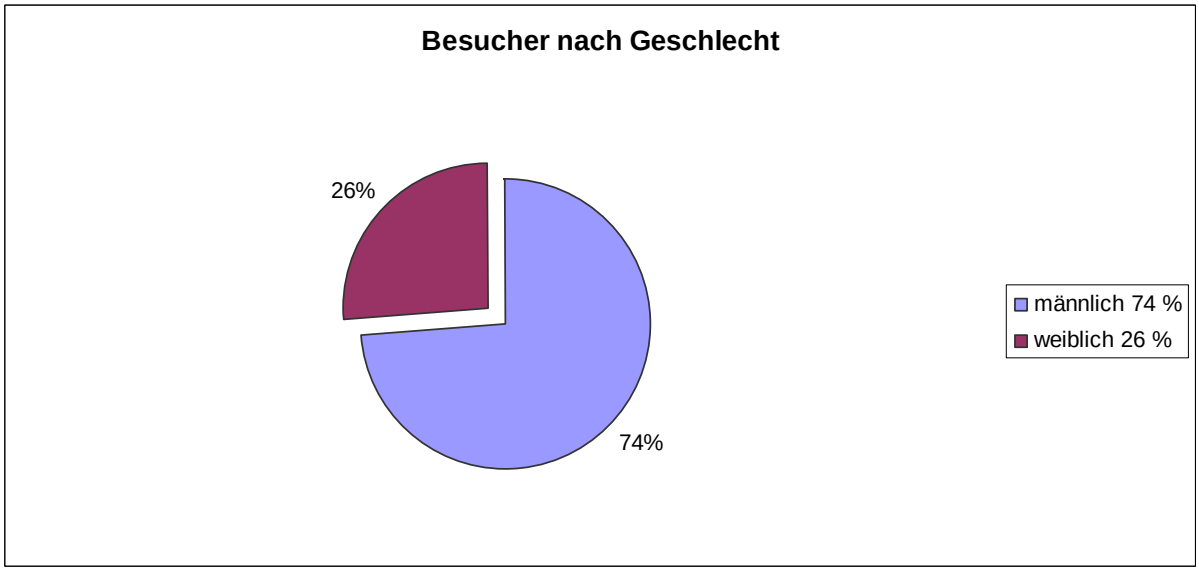

Abbildung 3: Besucher nach Geschlecht.
Quelle: Berichtstagebuch Offene Kinder- und Jugendarbeit in Merzbach 2012

Von den 68 Personen, die den Offenen Kinder- und Jugendtreff besucht haben, sind 50 Jungen und 18 Mädchen. Die Abbildung macht deutlich, dass dies fast ¼ der Gesamtbesucher ausmacht.

Andere Analysen bestätigen das Ergebnis aus Merzbach, dass deutlich mehr Jungen als Mädchen diese Art von Angebot wahrnehmen (vgl. AGOT-NRW 2011, 4). Konkret formuliert wird diese auffallende Minderheit in den Entwicklungslinien der Offenen Kinder- und Jugendarbeit 2011:
„Unter den Stammbesucherinnen und Stammbesuchern sind die Mädchen und jungen Frauen nach wie vor mit 34 % in der Minderheit. Mit zunehmendem Alter nimmt ihr Anteil weiter ab. Gegenüber der Strukturdatenerhebung 2004 und 2008 sind die Zahlen konstant“ (LVR / LWL 2011, 12).

Gesetzliche Vorgabe ist allerdings die gleichberechtigte Teilhabe und Ansprache von Mädchen und Jungen (§ 4 KJFöG).

IV.3 Nutzungsverhalten

Die 68 Personen, die den Offenen Kinder- und Jugendtreff genutzt haben, waren in ihrem Nutzungsverhalten sehr unterschiedlich einzuordnen. Das Diagramm zeigt, dass etwa 60 % (in Zahlen: 39 Personen) aller Besucher sogenannte „Schnupperer“ gewesen sind, die sich die Einrichtung angeschaut haben, nach einer Orientierungsphase von etwa 1-3 Besuchen jedoch nicht wieder gekommen sind. Auf die Zugänge der „Schnupperer“ und die möglichen Gründe der Entscheidung gegen den Offenen Kinder- und Jugendtreff wird später noch eingegangen.
Knapp 30 % (in Zahlen: 20 Personen) aller Besucher waren Gelegenheitsbesucher. Man konnte hier nicht von einer Regelmäßigkeit im Besuchsrhythmus sprechen, jedoch lassen die Motive darauf schließen, dass beispielsweise bestimmte Freunde oder ein bestimmtes Programm Gründe für einen Besuch waren.
Es verbleiben 13 % (in Zahlen: 9 Personen) der 68 Besucher, die als Stammbesucher zu bezeichnen waren. Diese waren hauptsächlich jüngere Besucher im Alter von 8-12 Jahren, dazu kamen noch zwei 13-17-jährige, die mit in die Clique der Jüngeren gehören und ein Jugendlicher (13-17 Jahre).

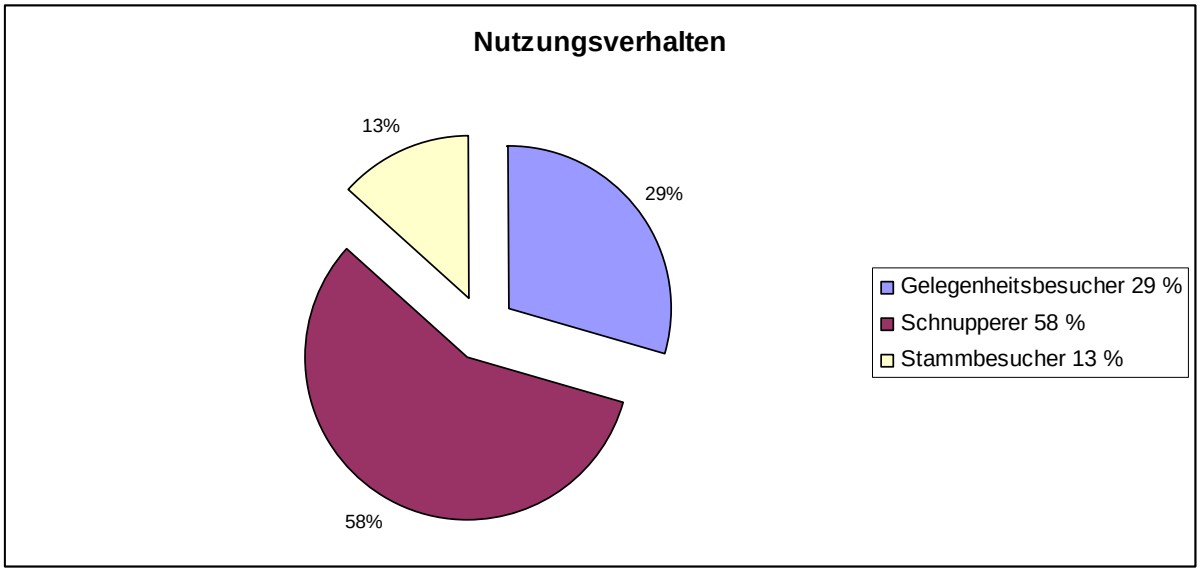

Abbildung 4: Nutzungsverhalten der Besucher
Quelle: Berichtstagebuch Offene Kinder- und Jugendarbeit in Merzbach 2012

Diese Differenzen beschreiben sehr gut, wie vielfältig die pädagogischen Fachkräfte der Offenen Kinder- und Jugendarbeit auf die Adressaten reagieren und mit welchen Unterschiedlichkeiten sie umgehen müssen. Zusätzlich zur großen Altersspanne der Besucher befindet sich jeder in einer anderen Phase der Zugehörigkeit, hat andere Bezüge zu Besuchern und Fachkräften und benötigt darum individuelles Handeln.

Wie ein Offener Kinder- und Jugendtreff angenommen wird und welche Zielgruppe er hat, hängt hauptsächlich an der „Mittelpunksclique“ [sic] (Pletzer. In: Deinet / Sturzenhecker 2005, 360), also denjenigen, die den Großteil der Besucher ausmachen und die Einrichtung dominieren. Ungeachtet dessen, dass Einrichtungen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit grundsätzlich für alle Zielgruppen offen sind, werden in der Praxis spezifische Besuchergruppen angesprochen, die sich für Einrichtungen dieser Art interessieren. Diese orientieren sich dann auch daran, ob die anderen Besucher zu ihnen passen. „In nicht wenigen Fällen wird der Treff durch eine Gruppe dominiert und oftmals regelrecht ´besetzt´“ (vgl. Pletzer. In: Deinet / Sturzenhecker 2005, 360).

Dieses Phänomen war auch in Merzbach zu beobachten. Es gab nur wenige Besucher, die ohne persönliche Kontakte den Zugang zur Einrichtung gewählt haben und zu keinem Freundeskreis dazu gehörten. Sie mussten sich in die vorhandenen Besucherstrukturen einarbeiten und sich im Gesamtkontext orientieren. Oft haben sie sich dagegen entschieden, wieder zu kommen. Dass das auch an den vorhandenen Cliquen bzw. den dominierenden Freundeskreisen gelegen hat, ist anzunehmen. Dies ist zunächst weder positiv noch negativ zu werten. Vielmehr haben wir es hier mit einer strukturellen Determinante der Offenen Kinder- und Jugendarbeit zu tun.

IV.4 Zugänge

Mit dem Zugang wird beschrieben, wie jeder Besucher seinen Weg in den Offenen Kinder- und Jugendtreff gefunden hat. Diese Zugänge sind sehr unterschiedlich, so wie auch die Dauer variiert, die benötigt wird, eine Zugehörigkeit herstellen zu können. Alle gemeinsam beschreiben sie die grundlegenden Bedingungen, die vorhanden sein müssen, damit die Besucher einen Bezug herstellen zu können, der sie zum Bleiben motiviert.

Es wird unterschieden zwischen fünf Zugangsweisen (vgl. Lindner 2008, 88 f.):

- Zugang über andere Institutionen, beispielsweise Schule oder Vereine.
  In Merzbach sind diese Zugänge hauptsächlich über Schulkameraden und Zugehörigkeit zur Kinder- und Jugendinitiative entstanden. Zusätzlich gab es Werbung durch persönliche Ansprache durch den Vorstand der Kinder- und Jugendinitiative, insbesondere für die Aktionen im Oktober. Viele der Jugendlichen, die in der Kinder- und Jugendinitiative engagiert sind, nutzen den Raum auch in anderen Zusammenhängen.
- Zugang über Krisen im öffentlichen Raum, auf der Suche nach alternativen Treffpunkten.
  Es ist durchaus möglich, dass einige der (besonders älteren) Besucher sich in der Einrichtung treffen, weil ihnen Alternativen fehlen. Dass jedoch dies die Motivation von jemandem war, das erste Mal zum Offenen Treff zu kommen, ist nicht bekannt.
- Zugang als Folge zufälliger Entdeckung, kein geplanter Vorgang, sondern ein Finden ohne vorhergegangene Suche.
  Hierzu zählen die Kinder und Jugendlichen, die den Schulhof am Nachmittag zum Spielen genutzt haben. Manche davon wurden von der Fachkraft eingeladen, sich die Einrichtung einmal anzusehen oder Außenspielmaterial auszuleihen. Andere waren Freunde und Bekannte von Besuchern des Offenen Treffs, die von denen eingeladen wurden.
- Zugang als gezielte Aneignung, aktives Erschließen neuer Treffpunkte alleine und in der Clique.
  Kinder und Jugendliche, die neu nach Merzbach gezogen sind, mitgebrachte Partner, Geschwister und Freunde und diejenigen, die auf die Werbung reagiert haben, haben ihren Zugang über gezielte Aneignung gefunden. Beispielsweise waren zwei Geschwister gerade aus Wachtberg hergezogen und haben von dem Offenen Treff gehört. Zwei andere Geschwister wurden donnerstags von ihrer Großmutter betreut, die den Flyer in ihrem Briefkasten gefunden hatte.
- Zugang aus Interesse an ehrenamtlicher Arbeit, also ein gezieltes Interesse am Engagement in dem Arbeitsfeld.
  Es kann vorkommen, dass Jugendliche in eine Einrichtung der Offenen Kinder- und Jugendarbeit kommen, um sich ehrenamtlich zu engagieren. In Merzbach ist das nicht vorgekommen.

Die Wünsche und Erwartungen der Besucher an Einrichtung und Fachkraft sind unter Anderem abhängig vom jeweiligen Zugang. Sie beeinflussen das pädagogische Handeln und machen ein individuelles Eingehen auf die Besucher notwendig. Dieses adressatenorientierte

Handeln greift die Bedürfnisse und Lebenswelten der Besucher auf und ermöglicht ein Gefühl von Zugehörigkeit, eine Bedingung dafür, das Angebot weiterhin zu nutzen.

Im Offenen Kinder- und Jugendtreff Merzbach kannten sich sehr viele untereinander aus der Schule, der Nachbarschaft, über Geschwister oder Eltern. Manchmal ging das darüber hinaus, Namen und Alter zu kennen, sondern man verbrachte auch privat Zeit miteinander und tauschte Handynummern aus. Mit dieser Grundlage war ein anderes Angebot möglich und nötig, als wenn sich alle fremd gewesen wären und sich eher alleine beschäftigt hätten. So kam es regelmäßig vor, dass alle gemeinsam gegessen haben, Basketball gespielt oder in der Sofaecke gerangelt haben.

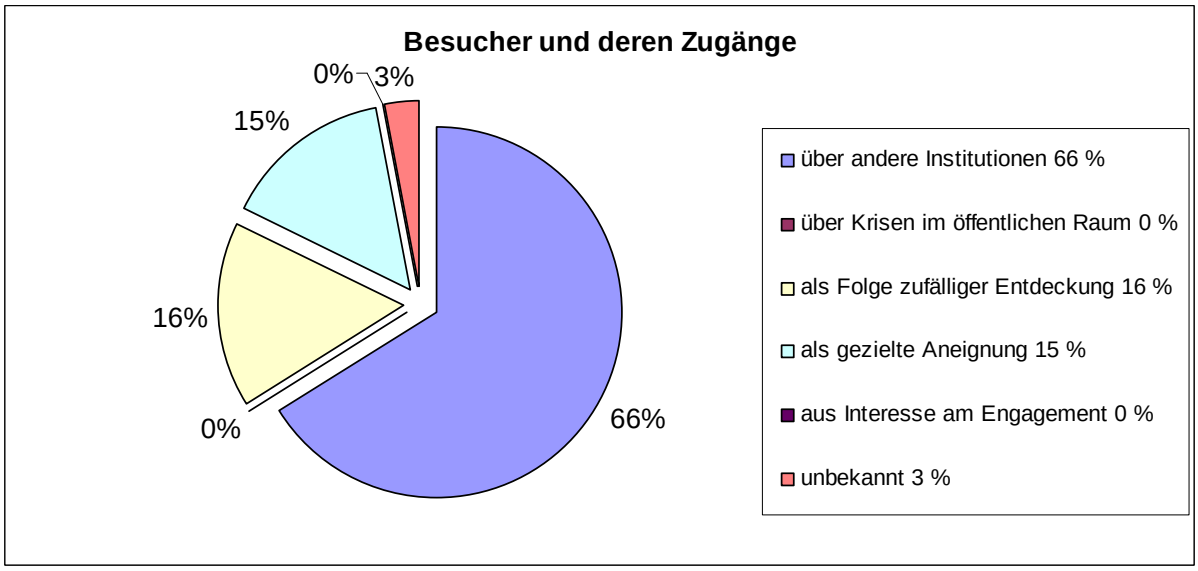

Abbildung 5: Persönlicher Zugang der Besucher
Quelle: Berichtstagebuch Offene Kinder- und Jugendarbeit in Merzbach 2012

Im Folgenden werden die unterschiedlichen Zugänge der Besucher zur Einrichtung analysiert. In Merzbach sind 45 Personen durch Vereins- bzw. Schulzugänge zum Offenen Treff gestoßen, wobei hier (fast) ausschließlich der Zugang über die Kinder- und Jugendinitiative Merzbach e.V. hergestellt wurde. Als Beispiele sind hier persönliche Ansprache durch den Vorstand sowie anderweitige Nutzung des Raumes zu nennen. 11 Personen haben auf dem Schulhof gespielt und wurden von der Fachkraft oder den Besuchern der Einrichtung eingeladen, hereinzukommen und das Angebot wahrzunehmen. Durch aktive gezielte Aneignung fanden 10 Besucher ihren Zugang, waren neu zugezogen, wurden von Freunden oder ihren Partnern mitgebracht oder reagierten auf Werbung. Lediglich bei zwei Personen ist der Zugang unbekannt. Niemand hat über eine Krise im öffentlichen Raum oder aus Interesse an ehrenamtlicher Arbeit den Zugang zu diesem Angebot gefunden.

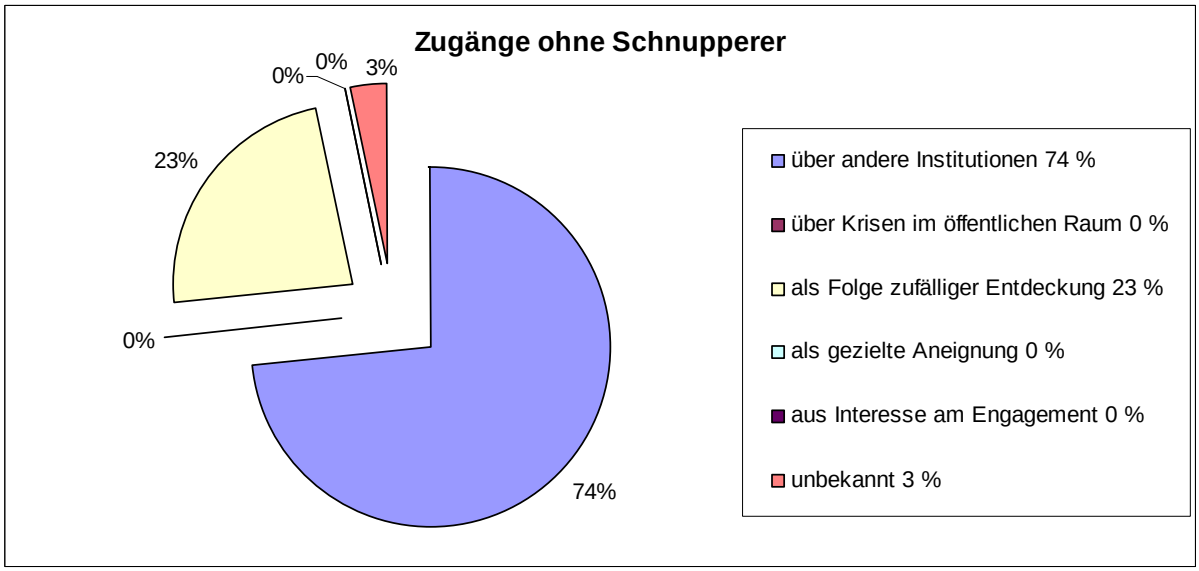

Abbildung 6: Zugänge ohne Schnupperer
Quelle: Berichtstagebuch Offene Kinder- und Jugendarbeit in Merzbach 2012

Berücksichtigt man an dieser Stelle die große Differenz zwischen der Gesamtbesucherzahl und der Zahl ohne Schnupperer, fällt auf, welche Zugänge stabil waren und eine Zugehörigkeit zur Einrichtung herstellen konnten und für welche Arten von Zugang es für die Besucher schwer war, sich zu orientieren und ihren Platz zu finden: Geblieben waren unter Anderem diejenigen, die sich in der Einrichtung wohl fühlten, weil ihre Freunde auch da waren und diejenigen, die zum Trägerverein Kinder- und Jugendinitiative einen persönlichen Bezug haben. Im Gegensatz dazu standen die neu Zugezogenen, durch Werbung Interessierten oder Geschwisterkinder eher neben den Cliquen und ihnen fehlte die Zugehörigkeit.

Weil die Bedeutung von Gleichaltrigenbeziehungen und Cliquen im Jugendalter stark zunimmt, ist es besonders wichtig, in einer Einrichtung der Offenen Kinder- und Jugendarbeit nicht alleine zu sein, sondern seine Gruppe zu haben, zu der man sich zugehörig fühlt.

Cliquen bieten den Jugendlichen viele Chancen, sich auseinander zu setzen, auszuprobieren und miteinander zu lernen. Genauer gesagt ist das Miteinander einer Clique der *„Versuch der Jugendlichen,*

- *sich in einer Welt, in der man sich vereinzelt fühlt, selbst soziale Zusammenhänge zu schaffen.*
- *sich in einer Welt, in der man sich ohnmächtig fühlt, selbst zu organisieren.*
- *sich in einer Welt, in der man sich unbeachtet fühlt, gemeinsam mit anderen Beachtung zu verschaffen.*
- *in einer Welt, in der man sich nicht ernst genommen fühlt, gemeinsam so aufzutreten, dass man ernst genommen wird.*
- *in einer Welt, in der man sich als Objekt empfindet, leichter mit anderen gemeinsam etwas zu bewirken.“* (vgl. Krafeld. In: Deinet / Sturzenhecker 2005, 190)

Im Offenen Kinder- und Jugendtreff Merzbach war dieses Miteinander von Cliquen deutlich wahrzunehmen. Es gab zahlreiche mündliche und telefonische Verabredungen für die Freizeit, Pläne für eine kleine Party mit Zelten im Garten, Geheimnisse, andere Regeln bei Spielen, Gemeinsamkeiten wie Partnerlook und vieles mehr. Wer zu einer solchen Gruppe neu hinzustößt, hat es sicherlich nicht leicht, sich zurecht zu finden geschweige denn, einen Zugang zur bestehenden Clique zu bekommen.

Um den Besuchern ein Gefühl der Zugehörigkeit zu vermitteln, müssen sie ernst genommen und wertgeschätzt werden. Das ist die zentrale Aufgabe der Fachkräfte. Der pädagogische Bezug zwischen Fachkraft und Besucher lässt sich besonders dann herstellen und aufrecht erhalten, wenn es um eine Beziehung auf Gegenseitigkeit geht, also beide Seiten am Anderen interessiert sind (vgl. Deinet / Sturzenhecker 2005, 149).

Die Rolle der Fachkräfte in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit ist darum keineswegs zu unterschätzen und hat nicht nur im Zusammenhang mit dem persönlichen Zugang der Besucher und deren Zugehörigkeitsgefühl eine wichtige Bedeutung. Sie selbst sind feste vertraute Bezugspartner für die Besucher, sie bieten eine Reibungsfläche und repräsentieren modellhaft ihren Lebensentwurf und ihre Bewältigungsstrategien, die hinterfragt und mit eigenen Kontexten abgeglichen werden können (vgl. Müller / Schmidt / Schulz 2008, 67).

Beispielhaft stehen hier einige Gesprächsthemen der Merzbacher Besucher, die verdeutlichen, dass die Beziehung auf gegenseitiges Vertrauen und Interesse aufgebaut hat, man sich mit den Lebensentwürfen des Gegenübers auseinander gesetzt und auch in seinen Denkweisen hinterfragt wurde:
X (13-17 Jahre, m) hatte mal einen Roller. Den hat er aber wieder verkauft, weil er keinen Führerschein dafür hatte und keine Lust hatte, wegen Rollerfahren ohne Führerschein den Autoführerschein erst später machen zu können.
Y (13-17 Jahre, w) hatte sich in den Sommerferien sehr gut auf ihre Nachprüfung vorbereitet und hat sie geschafft. Im September hat sie dann über ihre Pläne gesprochen. „Ich habe schon alles durchgeplant, ich werde Lehrerin oder arbeite im Jugendamt“.
Z (8-12 Jahre, w) hat erzählt, dass sie und ihr Bruder verschiedene Väter haben und der Bruder das auf keinen Fall wissen dürfe.

IV.5 Wohnorte

Jugendliche legen heute lange Wege zurück, um ihren bevorzugten Freizeitaktivitäten nachgehen zu können. Gleichzeitig sind oft Verkehrsmittel nötig, um die vielfältigen Termine und Angebote wahrzunehmen. Schon 1999 hat Tully davon gesprochen, dass die Jugendlichen „zur Mobilität erzogen werden“, unterwegs sind, um sich selbst zu inszenieren und die Gelegenheit ausschöpfen möchten, Kontakte zu knüpfen, um Leute zu sehen und gesehen zu werden (vgl. Tully 1999. In: Hurrelmann 2007, 138).

Bei den örtlichen Strukturen in Rheinbach ist das nicht anders. Um von einem Ort zum Anderen zu kommen, sind oft motorisierte Verkehrsmittel nötig. Das bedeutet im

Zusammenhang mit dem Offenen Kinder- und Jugendtreff Merzbach, dass die jüngeren Besucher mit dem öffentlichen Nahverkehr unterwegs waren oder von erwachsenen Familienangehörigen gebracht wurden; während die älteren Besucher so bald wie möglich den Rollerführerschein gemacht haben und den festen Vorsatz hatten, auch den Autoführerschein anzuschließen. All das hielt sie jedoch nicht davon ab, unabhängig vom Wohnort den Offenen Treff zu besuchen.

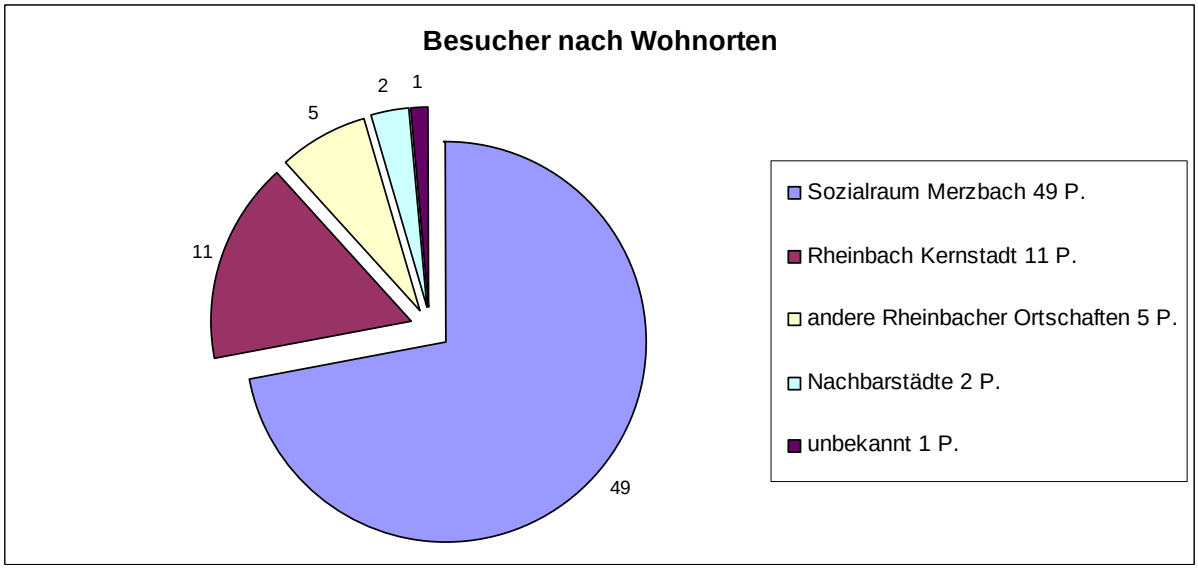

Abbildung 7: Besucher nach Wohnorten
Quelle: Berichtstagebuch Offene Kinder- und Jugendarbeit in Merzbach 2012

Für die Darstellung wurden die dokumentierten Wohnorte zusammengefasst: Alle zum Sozialraum Merzbach gehörenden Wohnorte, Rheinbach Kernstadt, alle anderen Ortschaften von Rheinbach sowie die Nachbarstädte.
Diese Einheiten wurde gewählt, um zum einen vergleichbare Größen zu erhalten, zum Anderen die Angaben auf das Wesentliche zu reduzieren und eine Übersichtlichkeit gewähren zu können.

Die Abbildung zeigt, dass 49 Besucher aus den Orten des Sozialraums Merzbach kamen, wozu Berscheid, Groß-Schlebach, Irlenbusch, Klein-Schlebach, Krahforst, Kurtenberg, Merzbach, Neukirchen, Nußbaum, Scherbach und Vogelsang gehören (vgl. www.rheinbach.de, 22.02.2013). Geht man von einer Sozialraumorientierung aus (Sozialraum als „lokaler Nahraum“, vgl. Kessl / Reutlinger / Maurer / Frey 2005, 11), würden diese Besucher zu denen zählen, die potentiell in den Offenen Kinder – und Jugendtreff Merzbach gehen würden. Diese Gruppe macht auch tatsächlich die Hauptgruppe der Besucher aus.
Gleichzeitig gab es 18 Besucher, die unabhängig vom lokalen Nahraum den Offenen Treff in Merzbach gewählt haben. 11 davon kamen aus der Kernstadt, 5 aus anderen Rheinbacher Ortschaften (Oberdrees, Sürst, Queckenberg, Todenfeld) und zwei aus Nachbarstädten (Swisttal und Wachtberg). Deren Zugänge waren hauptsächlich die gezielte Aneignung sowie Kontakte durch den Verein.

Das zeigt, dass die Jugendeinwohner sich zwar hauptsächlich, aber nicht ausschließlich in ihrem eigenen lokalen Nahraum orientieren und bestätigt, dass sich die Aktivitäten mit wachsendem Alter an andere Orte verlagern (vgl. Fromme. In: Deinet / Sturzenhecker 2005, 133). Es belegt auch, dass sich in der heutigen Zeit das Freizeitverhalten der Jugendlichen ausgehend vom Dorf in die Region verlagert, da sie durch ihre zunehmende Motorisierung die Möglichkeit haben, die gesamte Region für ihre Freizeit zu nutzen (vgl. Faulde 2006, 159).

Konkret an den Besuchern in Merzbach orientiert, lässt sich die Mobilität wie folgt beispielhaft beschreiben:
X (13-17 Jahre, m) wohnt in Irlenbusch und kommt zu Fuß in den Offenen Treff, um sich hier mit seinen Freunden zu treffen.
Mehrere Jugendliche sind mit ihren Rollern gekommen. Gegen 19:00 Uhr verabschieden sie sich mit „Wir fahren noch mal eine Runde herum“. Gegen 20:00 Uhr sind sie wieder da.
A (8-12 Jahre, w) und B (8-12 Jahre, m) sind Geschwister und wohnen in Rheinbach. Bis zu den Sommerferien sind beide in die Katholische Grundschule Merzbach gegangen, nach dem Unterricht in den Offenen Treff gekommen und abends mit dem Linienbus nach Hause gefahren. Seit September geht A auf die Realschule in Rheinbach. Donnerstags kommt sie regelmäßig mit dem Linienbus nach Merzbach in den Offenen Treff, trifft sich mit ihrer Freundin und fährt abends mit B mit dem Linienbus wieder nach Hause. Seit dem Fahrplanwechsel fährt der letzte Bus nur noch auf Bestellung, was ihr nichts ausmacht. Sie bestellt ihn regelmäßig.

Unterwegs zu sein, sich zwischen den Orten zu bewegen und zum Kino, zum Einkaufen oder zum Freunde treffen nach Bonn, Euskirchen oder Köln zu fahren, ist für diese Kinder und Jugendlichen selbstverständlich, ebenso wie die Erwachsenen mit Führerschein einzuplanen und sich von ihnen bringen und abholen zu lassen; ganz so, wie Faulde (s.o.) es beschrieben hat.

IV.6 Anteilig zur Jugendbevölkerung im Alter von 8-21 Jahren

In den Ortsteilen, die zum Sozialraum Merzbach dazu gehören, wohnen 381 Einwohner zwischen 8-21 Jahren. Da diese Altersspanne der Zielgruppe des Offenen Kinder- und Jugendtreffs Merzbach entspricht, wurde sie an dieser Stelle zugunsten einer Vergleichsmöglichkeit gewählt. Die 68 Kinder und Jugendlichen, die die Einrichtung in Merzbach besucht haben, waren rund 18 % der Jugendeinwohner in dieser Altersklasse.

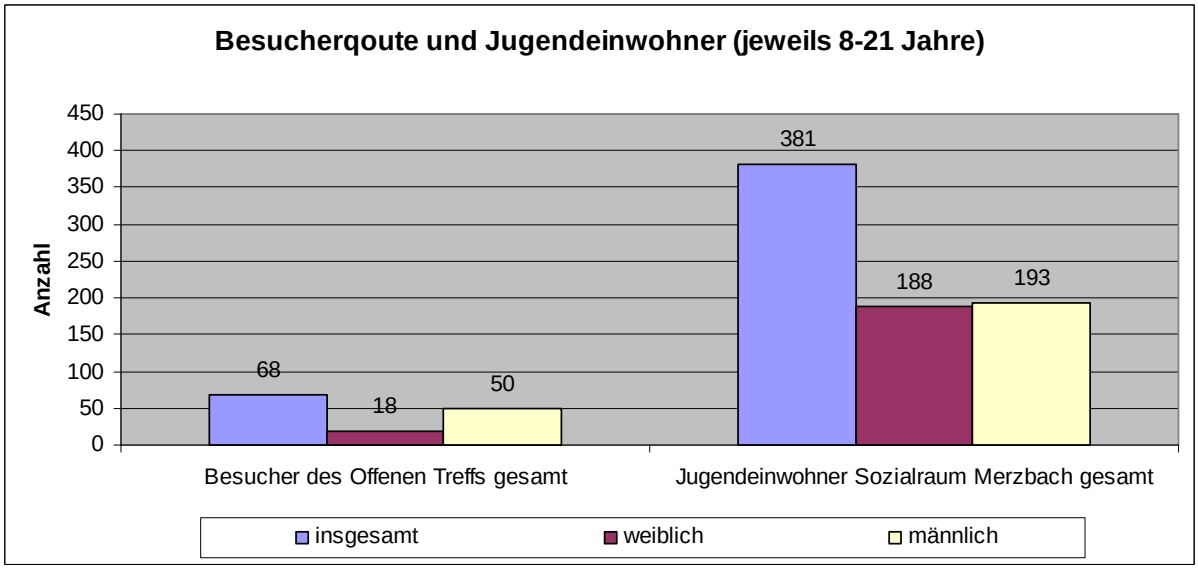

Abbildung 8: Besucherquote und Jugendeinwohner, jeweils 8-21 Jahre.
Quelle: Civitec. Stichtag der Datenerhebung: 31.12.2011

Laut der Strukturdatenerhebung „Entwicklungslinien der Offenen Kinder- und Jugendarbeit“ von 2011 liegt der Anteil der Stammbesucher, hochgerechnet an der altersgleichen Wohnbevölkerung, bei 5,1 % (LVR / LWL 2011, 11). Die Anzahl der Stammbesucher in Merzbach lag bei 9 Personen, was hochgerechnet an der Wohnbevölkerung im Alter der Zielgruppe bis 21 Jahren einen Prozentwert von 2,4 % ergibt.
Ob allerdings Jugendliche aus dem Sozialraum Merzbach Angebote der Offenen Kinder- und Jugendarbeit in der Kernstadt wahrgenommen haben, bleibt an dieser Stelle unberücksichtigt.

IV.7 Rahmenbedingungen

Im Rahmen dieser Auswertung geht es nicht nur darum, welche Zielgruppe mit dem Offenen Kinder- und Jugendtreff erreicht werden konnte, sondern es wurden auch Erfahrungen gesammelt, mit welchen Rahmenbedingungen umzugehen ist, welche Mindeststandards in der Offenen Arbeit nötig sind und welche Herausforderungen es zu bewältigen gibt.

Michael Schumann hat die Frage um Mindeststandards und Qualität in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit wie folgt beantwortet:

> *„Qualitätskriterien sind Maßstäbe für gute oder schlechte Jugendarbeit. Diese Maßstäbe können nicht einseitig bestimmt werden, sondern müssen im Rahmen eines langwierigen kollektiven Aushandlungsprozess im Arbeitsfeld unter Beteiligung aller Betroffenen entwickelt werden“*

(Schumann. In: Deinet / Sturzenhecker 2005, 605).

Auf dieser Basis sind die im Folgenden aufgeführten Rahmenbedingungen zu betrachten. Es kann hier nicht darum gehen, Vorgaben zu machen oder Mindestanforderungen zu formulieren, sondern darum, für die Bedeutung gewisser Grundvoraussetzungen zu sensibilisieren, die aus fachlich-pädagogischer Sicht für die Offene Kinder- und Jugendarbeit dringend notwendig sind. Wie mit diesen Voraussetzungen im konkreten Fall umgegangen wird, welche Zielgruppen erreicht werden sollen und welche Bedingungen vorgefunden werden, wird dann in einem Prozess mit den Beteiligten ausgehandelt werden müssen.

Räumliche Rahmenbedingungen

Wenn es um die räumliche Planung von Offener Kinder- und Jugendarbeit geht und man dabei berücksichtigt, dass die wechselnden Bedürfnisse und Interessen der Besucher aufgegriffen und in der Planung umgesetzt werden sollten, ist folgende Frage ausschlaggebend: „Wie lassen sich für eine in immer rascherem Wandel begriffene und uneinheitlichere Jugendkultur flexible Strukturen schaffen, die von jungen Menschen auf vielfältige Art in Besitz genommen werden können?“ (Kühn. In: Deinet / Sturzenhecker 2005, 407).

Eine einheitliche Antwort auf diese Frage gibt es nicht, da sie jeweils von der Lebenswelt der Besucher und dem Sozialraum der Einrichtung abhängt. Wie eine Einrichtung geplant und ausgestattet werden kann, muss demnach individuell und im jeweiligen Kontext entschieden werden.

Einzig verschiedene Rahmenbedingungen sind zur Orientierung zu nennen, die beurteilt und in die Planung einbezogen werden sollten (vgl. Kühn. In: Deinet / Sturzenhecker 2005, 407):

- Die Einrichtung braucht Aneignungspotential, also eine Gestaltung, die zur Eroberung der Umwelt herausfordert und die Möglichkeit zur Interpretation bietet.
  In Merzbach hatten insbesondere das Außengelände, die vielfach nutzbaren Materialien und die Sitzecke, ein Treffpunkt der Besuchergruppen, das Potential zur freien Interpretation und Aneignung.
- Die Einrichtung soll im Ort vernetzt und sozial eingebettet sein, als Teil eines Netzwerks der soziokulturellen Infrastruktur.
  Der Offene Kinder- und Jugendtreff Merzbach war durch die Kooperation mit der Kinder- und Jugendinitiative bereits hier gut vernetzt, darüber hinaus ist das Netzwerk der Fachkräfte der Offenen Jugendarbeit in Rheinbach zu nennen.
- Bei der Frage nach der Einrichtung geht es nicht nur um formale Fragen, sondern auch um die Wahrnehmung des Räumlichen, die deutlich über das Visuelle hinaus geht. Der Rahmen menschlicher Aktivitäten wird auch gebildet vom Tastsinn, vom Gehör, von Erfahrung von Wärme und Kälte, von der Möglichkeit der Bewegung durch den Raum, der Veränderung von Lichtstimmung und Farbe durch die Jahres- und Tageszeit.
  An dieser Stelle über die Wärme, visuelle Gestaltung des Raumes und den Lichteinfall der Einrichtung in Merzbach zu sprechen, würde wohl den Rahmen sprengen. Festzuhalten ist allerdings, dass die Besucher räumliche Veränderungen, unpassende

Temperaturen oder nicht in Stand gehaltene Gegenstände wahrgenommen haben und diese sowohl ihr konkretes Verhalten als auch ihre Haltung veränderten.

Als bewährte Einteilung der Räumlichkeiten in Einrichtungen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit kann eine Differenzierung in folgende Bereiche beschrieben werden:
Ein offener Bereich, ein Bereich für Cliquen und Gruppenarbeit, ein Veranstaltungsbereich, Außenbereiche sowie Räume für Verwaltung und Material.
(vgl. Kühn. In: Deinet / Sturzenhecker 2005, 409)

In NRW gibt es eine Flächenvorgabe für Klassenzimmer von 2-2,5m² / Schüler, die an dieser Stelle aufgrund der unterschiedlichen Beschäftigungsmuster lediglich als Orientierung dienen mag. Die Pausenfreifläche sollte 5m² / Schüler nicht unterschreiten (RdErl. d. Ministeriums für Schule und Weiterbildung 1995).

Der Raum in Merzbach war etwa 80qm groß. Es gab eine Sofaecke als Treffpunkt, eine Tischgruppe für Spiele, kreative Beschäftigungen und zum Essen, einen Schrank für Vorräte, Verwaltung und Material. Das Außengelände zählte ebenso zum Offenen Bereich wie der gesamte Raum. Eine Rückzugsmöglichkeit gab es leider nicht, so dass zwei der jüngeren Mädchen (8-12 Jahre) sich oft für Gespräche in den Toilettenvorraum einschlossen. Der Raum war mit seiner Einrichtung optimal aufgeteilt, eine weitere Tisch- oder Sitzgruppe hätte die Bewegungsmöglichkeit durch den Raum behindert. Das Außengelände war den meisten Besuchern bekannt durch ihren Besuch der Katholischen Grundschule Merzbach, so wurde es wie selbstverständlich mitgenutzt. Es gab den Besuchern die Gelegenheit, sich auszutoben, sich abzugrenzen oder sportlich zu betätigen. Diese fehlende Möglichkeit in den Wintermonaten hat das Miteinander in der Einrichtung oft beeinflusst: das Bedürfnis zur Bewegung wurde oft im Raum befriedigt, was alle anderen Besucher und deren Aktivitäten in Anspruch nahm.
Die räumliche Einteilung war optimal gelöst und das dazugehörige Außengelände notwendig. Weniger Platz, weniger Gelegenheit zum Zurückziehen und ein fehlendes Außengelände wären bei den durchschnittlichen Besucherzahlen oft schwierig geworden und hätten Zugehörigkeit und die Beziehungen untereinander stark auf die Probe gestellt.

Auf Grundlage von fachlichen Expertisen und der eigenen Erfahrungen können vom Jugendamt Rheinbach kommunale Standards formuliert werden, an denen sich neu zu entwickelnde Offene Kinder- und Jugendarbeit im Stadtgebiet Rheinbach orientieren soll:

- Die Einrichtung braucht die Möglichkeit zu Aneignung und Interpretation.
  Um diese Möglichkeit zu gewährleisten, sollen Räume und Ausstattung vielfach verwendbar und von den Besuchern je nach Bedarf gestaltbar und nutzbar sein.
- Tages- und Jahreszeiten sollen erlebbar sein. Dafür sind Fenster eine Voraussetzung.
- Die Einrichtung sollte ein Außengelände haben, das Ausweichmöglichkeiten bietet und dem Bedürfnis nach Bewegung nachkommt.
- Die Besucher brauchen Rückzugsmöglichkeiten. Diese sollten in angemessener Weise vorhanden sein.

- Sanitäre Einrichtungen sowie ein Notausgang im Sinne des Brandschutzes gehören zur elementaren Ausstattung einer Jugendeinrichtung, die auch hier nicht fehlen dürfen.

Zeitliche Rahmenbedingungen

Wie bereits beschrieben, kann an dieser Stelle keine Vorgabe genannt werden, zu welchen Zeiten oder wie oft oder wie lange eine Einrichtung der Offenen Kinder- und Jugendarbeit geöffnet haben soll. Als Rahmenbedingungen können allerdings die im Folgenden aufgezählten Aspekte gelten:

- Offene Kinder- und Jugendarbeit lebt von Kontinuität. Das Angebot muss eine Regelmäßigkeit aufweisen, um von der Zielgruppe erreicht zu werden und eine Zugehörigkeit aufbauen zu können. Die Besucher orientieren ihre Freizeit daran, welche Angebote ihnen zur Verfügung stehen. Wenn sie sich auf die Einrichtung der Offenen Arbeit verlassen können, steigt die Wahrscheinlichkeit ihres Besuchs stark an (vgl. Lindner 2008, 88).
- Die Besucher bauen eine Zugehörigkeit zur Einrichtung der Offenen Kinder- und Jugendarbeit auf. Dazu gehört eine persönliche Beziehung zu den anderen Besuchern und den Fachkräften vor Ort, genau so wie ein Bezug zu den Räumlichkeiten und dem Angebot (vgl. Lindner 2008, 88). Je länger es dauert, diese Zugehörigkeit zu entwickeln, desto größer die Wahrscheinlichkeit, dass die Besucher keinen Bezug zur Einrichtung herstellen können und nicht wieder kommen.
- Nicht nur im ländlichen Kontext sind die Schulen nicht direkt am Wohnort. Mit der wachsenden Anzahl von Ganztagsschulen ist damit zu rechnen, dass die Schüler in Zukunft deutlich später nach Hause zurück kehren werden und sich das soziale Leben rund um ihr Freizeitverhalten deutlich ändern wird (vgl. Faulde 2006, 27 , Jugendhilfereport 3/12, 27).
- Offenheit bezieht sich nicht auch auf Zeiten und Inhalte. Da sich die Bedürfnisse und Interessen der Zielgruppen ändern, muss mit Öffnungszeiten und Programm flexibel umgegangen und diese bei Bedarf geändert werden (vgl. Sturzenhecker, in: Deinet / Sturzenhecker 2005, 341).
- Mehr als die Hälfte aller Einrichtungen der Kinder- und Jugendarbeit in NRW waren im Jahr 2011 20 Stunden und länger pro Woche geöffnet. Mehr als 1/3 aller Einrichtungen in NRW öffnen auch am Wochenende (vgl. LVR / LWL 2011, 8).

Die zeitliche Regelung in Merzbach sah eine wöchentliche Öffnungszeit von 1x fünf Stunden vor. An 32 Donnerstagen war der Offene Kinder- und Jugendtreff geöffnet, an sieben Donnerstagen war aufgrund von Feiertagen oder Urlaub geschlossen bzw. es musste wegen dienstlicher Termine früher geschlossen werden. Zusätzlich zu den Donnerstagen war der Offene Treff an einem Feiertag geöffnet.

In der Schulzeit lag die Öffnungszeit bei 16:00 – 21:00 Uhr, wobei zwar um 16:00 Uhr oft die ersten Besucher schon vor der Tür warteten, allerdings die letzten Besucher sich deutlich vor 21:00 Uhr verabschiedeten. In den Ferien war von 13:00 – 18:00 Uhr geöffnet. Hier kamen zwar durchschnittlich weniger Besucher, diese nutzten dafür die Öffnungszeiten deutlich besser aus.

Die Begründung, aufgrund von Feiertagen und Urlaubszeiten müsse der Offene Treff geschlossen bleiben, wurde von vielen Besuchern nicht verstanden. Für sie sei das ein Donnerstag, an dem sie endlich mal Zeit hätten, und an dem sie sich über das Angebot gefreut hätten. Das zeigte auch die hohe Teilnehmerzahl am geöffneten Feiertag.
Bei der Überlegung, zu einem anderen Wochentag zu wechseln, überwog die Bedeutung von Kontinuität und Verlässlichkeit, die Voraussetzung für den regelmäßigen Besuch der Kinder und Jugendlichen war. Es war ein langer Prozess, einen bestimmten Wochentag und eine feste Öffnungszeit als Selbstverständlichkeit bei den Besuchern zu verankern, dass sogar die veränderte Öffnungszeit in den Ferien zu Beginn für Verwirrung sorgte.
Bezug nehmend auf die Bedeutung von persönlichen Beziehungen untereinander bewertet das Jugendamt Rheinbach eine Öffnungszeit, die bei 1x wöchentlich liegt, als Minimum. Sich anzunähern und eine Zugehörigkeit herzustellen braucht Zeit; mit größeren zeitlichen Abständen würden die beobachtbaren Fortschritte wohl wieder zurück gehen.

Finanzielle Rahmenbedingungen
Offene Kinder- und Jugendarbeit ist als Teil der Jugendarbeit im Sozialgesetzbuch (§ 11 SGB VIII) definiert und nach § 79 SGB VIII haben die öffentlichen Jugendhilfeträger den Auftrag, erforderliche und geeignete Angebote zur Verfügung zu stellen. In Rheinbach steht die Offene Kinder- und Jugendarbeit im kommunalen Kinder- und Jugendförderplan und die Förderrichtlinien sehen eine finanzielle Förderung dieser Arbeit vor.

Neben den angefallenen Personalkosten im Offenen Kinder- und Jugendtreff gab es während der Laufzeit des Modellprojekts Ausgaben in Höhe von 593,95 € für Spiel-, Sport-, Bastelmaterialien sowie Lebensmittel und Programmmaterial. Monatlich ging es also um Kosten von rund 74,00 €.

Zu den finanziellen Rahmenbedingungen müssen auch Personalkosten gezählt werden. Da zu der reinen Öffnungszeit von fünf Stunden pro Woche zusätzlich Vor- und Nachbereitungszeiten sowie Verwaltungsaufgaben gerechnet werden müssen, kann man pro Öffnungstag eine Arbeitszeit von acht Stunden rechnen.
Als Beispiele für den zusätzlichen Zeitaufwand in Merzbach seien Einkäufe, Vorbereitungen von Programmen und Aktionen, Bereitstellung und Kontrolle der Räumlichkeiten sowie die Nachbereitung und Reflexion genannt. Besonders wichtig war die Vernetzung mit anderen Trägern Offener Jugendarbeit und die Möglichkeit zu Austausch und Zusammenarbeit. In Rheinbach haben sich 2012 zu diesem Zweck mehrmals die Aktiven der Offenen Kinder- und Jugendarbeit getroffen, über Aktuelles und Grundsätzliches diskutiert.

Bei einem Öffnungstag pro Woche mit einer Veranschlagung von acht Arbeitsstunden pro Woche kommt man also auf rund 32 Stunden im Monat.

IV.8 Angebot

Materielles Angebot

Das materielle Angebot muss im Rahmen der Strukturen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit gewählt werden. Es soll Aneignungspotential bieten und zur Auseinandersetzung herausfordern, es soll im Sinne der Offenheit an der Zielgruppe orientiert sein und muss nach Bedarf austauschbar sein, wenn die Interessen sich verändern. Das materielle Angebot wird also spezifisch gewählt und als Vorhalteleistung durch die Fachkräfte bereit gestellt. Als Vorhalteleistungen werden intentional vorgehaltene materielle Ressourcen bezeichnet, die zur Nutzung durch die Jugendlichen bereit gestellt werden (vgl. Cloos / Köngeter / Müller / Thole 2007, 18). Sie beschreiben die materielle Seite des Dienstleistungsangebotes in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit, ergänzt durch die personale Seite (siehe unten). Die Vorhalteleistungen werden unterschiedlich genutzt und mit spezifischen Praktiken verbunden. Dabei stehen nicht die Materialien selbst im Vordergrund, sondern das, was die Besucher daraus machen und wie sie diese nutzen.

Ein Beispiel aus Merzbach, das die Bedeutung der Vorhalteleistungen belegt: Zwei Jungen (8-12 Jahre) kamen im Juli 2012 auf die Idee, Zettel mit den Namen der Spieler der deutschen Nationalmannschaft auf die Kickerfiguren kleben dürften. Sie wussten alle Namen und die Positionen auswendig, bezogen noch weitere Besucher ein und dann wurde den restlichen Tag gekickert, mit Ecke, Elfmeter und Berichterstattung.

Im Auswertungszeitraum wurden fast immer folgende materiellen Angebote angenommen: Kicker und Billard, die Sitzecke, das Außengelände mit fest installierten Sportgeräten wie Fußballtore, einem Basketballkorb und einem Klettergerüst. Selbst die älteren Besucher (13-17 Jahre) nutzten diese Angebote regelmäßig, gerne auch mit den Jüngeren (8-12 Jahren) zusammen.

Fast ununterbrochen im Gebrauch war die Musikanlage mit MP3- und Handyanschluss. Nahezu jeder Besucher hatte ein Handy, das Musik abspielen konnte. Oft wurde Musik verglichen, mitgesungen oder mitgetanzt. Ein Mädchen (13-17 Jahre) hat auf ihrem Handy selbst produzierte Musik mitgebracht und diese manchmal in vertrautem Rahmen präsentiert, mit Erläuterungen dazu, welche Technik sie dazu genutzt und welches PC-Programm sie dafür neu gekauft hatte.

Von den zur Verfügung stehenden Spielen wurden nur diejenigen genutzt, die einfach, kurz und bekannt waren, z.B. Jenga, Halli Galli oder Memory. Eine spezielle Altersgruppe war hier nicht auszumachen. Komplexere Spiele wurden nicht gespielt, was zur Schnelllebigkeit und Kurzweiligkeit der Beschäftigungen der Besucher passte.

Die gut eingerichtete Küche wurde regelmäßig genutzt, manchmal geplant, manchmal auf Anfrage der Besucher. Highlights waren die Zubereitung von Kuchen, Kartoffeln mit Quark, Nudeln mit verschiedenen Soßen und Pfannekuchen. Selbst wenn dies durch die Anfrage der Besucher passierte, verloren sie oft die Geduld und ließen den Herd alleine stehen, so dass die Fachkraft einspringen oder sie zum Bleiben überreden musste. Beim Essen waren dann wieder alle dabei, gegessen wurde am Tisch.

Spielekonsolen oder Computer mit Internetanschluss gab es nicht und wurden auch nicht nachgefragt. An einem Nachmittag haben zwei Jungen (8-12 Jahre) gesagt, sie würden jetzt

nach Hause gehen und die Playstation holen, sie hätten jetzt Lust darauf und würden gerne hier spielen. Nach einer halben Stunde waren sie zurück, sein Vater hatte die Playstation mit Fernseher im Auto hergefahren. Die beiden haben damit gespielt, später durften auch die Älteren (13-17 Jahre, m) das Gerät nutzen. In den nächsten Wochen war eine Wiederholung dieser Aktion jedoch kein Thema mehr und auch eine Anschaffung wurde nie gewünscht.

Das aufgezählte materielle Angebot und dessen Nutzung diente den Kindern und Jugendlichen in Merzbach zur Auseinandersetzung mit sich und zur Rollenfindung.
Wirft man einen Blick auf die Entwicklungsaufgaben der Jugendlichen (vgl. Dreher & Dreher 1985. In: Oerter / Montada 2002, 271), kann man an vielen Stellen Verbindungen finden zwischen der Nutzungsweise der Besucher und den Aufgaben, die sie durch ihre Jugend begleiten.
Jugendliche lernen, einen Freundeskreis aufzubauen und tiefere Beziehungen herzustellen. Sie lernen, sich mit den Veränderungen ihres Körpers auseinander zu setzen und sich zu akzeptieren, sie eignen sich ein in unserer Gesellschaft übliches Männer-/ Frauenrollenverhalten an. Sie setzen sich mit Berufswünschen und Zukunftsperspektiven auseinander und entwickeln eine eigene Weltanschauung.
Diese Entwicklungsaufgaben und noch einige mehr haben die Jugendlichen zu bewältigen. Sie setzen sich spielerisch, aber auch gedanklich, durch Modelle oder durch Ausprobieren mit diesen Aufgaben auseinander. Dazu nutzen sie verschiedene Sozialisationsinstanzen, in der Jugendphase hauptsächlich die Peergroups. Diese Auseinandersetzung wird in einer vertrauten Umgebung gefördert, zu der sich die Jugendlichen zugehörig fühlen, wo sie ihr Umfeld einschätzen können und Erwachsene finden, die sie ernst nehmen.

Personales Angebot
Wie bereits erwähnt spielt in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit die Rolle der Fachkräfte eine elementare Rolle. Dabei geht es nicht nur darum, zu den Besuchern einen guten persönlichen Kontakt aufzubauen, sondern auch darum, mit den Situationen vor Ort im richtigen Moment richtig umgehen zu können. Nur so gelingt informelle Bildung in der Offenen Arbeit, nur so können die Besucher eine Zugehörigkeit aufbauen und nur so kann die Fachkraft lebensweltorientiert handeln.

Das vielfältige und komplexe Arbeitsfeld der Offenen Kinder- und Jugendarbeit erfordert von den zuständigen Jugendarbeitern hohe Kompetenzen in verschiedenen Bereichen, die deutlich über sozialpädagogische bzw. sozialarbeiterische Fachkompetenzen hinaus gehen. So gehören beispielsweise die folgenden Handlungskompetenzen zum Kerngeschäft der Offenen Kinder- und Jugendarbeit (Thole / Pothmann. In: Deinet / Sturzenhecker 2005, 33):

- Kenntnisse der Lebenslagen, der sozialkulturellen Orientierungen, der Risiken und Probleme der Lebensphase Jugend
- Kenntnisse institutioneller Strukturen des Sozial- und Jugendhilfesystems
- Rechtliche Rahmenbedingungen
- Kenntnisse über Netzwerke sozialpädagogischer Hilfs- und Beratungsangebote
- Kenntnisse über politisch-administrative Strukturen

- Kenntnisse über den Einsatz von Methoden, Evaluations- und Kommunikationsformen
- Kritische Reflexion von Handlungsmustern, Analysefähigkeit von Wissen und Deutungsmustern

Hinzu kommen praktische Fähigkeiten wie spielerisches Geschick, handwerkliche, sportliche und kulturelle Kompetenzen, rhetorische Fähigkeiten, Rollenflexibilität, situationsangemessene Spontaneität, Empathie, Beratungskompetenzen, Organisations- und Planungskompetenzen.

In Merzbach waren insbesondere die Kenntnisse über die Lebenslage der Kinder und Jugendlichen vor Ort gefordert, wenn Gespräche rund um Berufsperspektiven oder Freizeitgestaltung geführt wurden. Ihre Rollenflexibilität gab der Fachkraft die Möglichkeit, den verschiedenen Altersgruppen unterschiedlich entgegen zu treten und je nach Situation anders zu handeln, während ihre Planungskompetenzen die Erstellung des Programms „Mehr los im Oktober“ erleichterten.

Als besondere Herausforderungen, auf die man als Fachkraft in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit trifft, seien hier als Beispiele Folgende aufgezählt:

- Es gibt nur sehr wenig rechtlich geregelte Vorgaben und bürokratische Verfahrensregeln. Ebenso offen sind die Ziele, Inhalte und Methoden, die man vor Ort anwendet. Die Offene Kinder- und Jugendarbeit muss sich darum selbst positionieren, ihren Weg finden und die offenen Aspekte in ihrem Kontext aushandeln (vgl. Sturzenhecker. In: Deinet / Sturzenhecker 2005, 341).
- Der stetige Wandel der Bedürfnisse und der Lebenswelt der Kinder und Jugendlichen macht es nötig, dass jede Einrichtung der Offenen Arbeit im ständigen Diskurs- und Aushandlungsprozess ihr Handeln weiter entwickelt und verändert. Dieser Prozess liegt in den Händen der Fachkräfte vor Ort (vgl. Sturzenhecker. In: Deinet / Sturzenhecker 2005, 342).
- Jedes konkrete Handeln im Arbeitsfeld ist ein Abwägen zwischen passivem Mitschwimmen und aktivem Eingreifen (Anbieten, Aufgreifen, Vorgeben). Jeder Besucher und jede Besuchergruppe verlangt ein auf die Situation abgestimmtes Handeln, was für die Fachkraft bedeutet, immer wieder neue angemessene Handlungsformen finden zu müssen (vgl. Sturzenhecker. In: Deinet / Sturzenhecker 2005, 343).
- Die Fachkräfte stehen zwischen zwei Stühlen, denn sie müssen einerseits „normale“ und auf einer quasi-privaten Ebene zugängliche Erwachsene sein, andererseits aber die Einrichtung und deren Angebote auf pädagogisch reflektierte Weise repräsentieren (vgl. Müller / Schmidt / Schulz 2008, 62).
- Offene Kinder- und Jugendarbeit ist ein Ort der non-formalen und informellen Bildung. Für die Fachkräfte vor Ort heißt das, entsprechende Anlässe zu schaffen und Gelegenheiten zur Auseinandersetzung zu nutzen (vgl. Lindner 2008, 93).

In Merzbach waren die Komplexität dieses Arbeitsfelds und die besondere Belastung durch die fehlende Teamarbeit unter anderem an folgenden Stellen zu beobachten:

- Verschiedene Besuchergruppen benötigten gleichzeitig die Aufmerksamkeit der Fachkraft, wollten backen und draußen mit ihr Basketball spielen.
- Die Fachkraft musste sich damit auseinander setzen, warum die vorhandenen Spielmaterialien, Angebote und Strukturen nicht viel genutzt wurden und wie sie damit umgehen würde.
- Mehrmals täglich beobachtete die Fachkraft die Besucher dabei, wie sie sich stritten, miteinander rangelten oder sich im Raum gegenseitig fingen. Sollte sie sie lassen oder eingreifen?
- Einige Male kamen Eltern zu Besuch und baten um ein Gespräch. Die Rolle der Fachkraft musste in solchen Momenten eine völlig andere sein.
- Eher die älteren Jugendlichen (13-17 Jahre) hatten Interesse daran, mit der Fachkraft über ihren Beruf und ihr Leben zu sprechen. Es ging um das Gehalt eines Sozialpädagogen, Fragen nach Wohnort und Kindern und warum sie kein Auto habe. Welche Fragen sollte sie beantworten, weil sie ihnen in der Auseinandersetzung ihrer Perspektive helfen würde?
- Ein Mädchen (8-12 Jahre) kam und bat die Fachkraft, auf dem Außengelände etwas zu kontrollieren. Dafür müsste sie den Innenraum unbeaufsichtigt lassen. Wie sollte sie mich entscheiden?
- Im Laufe der acht Monate gab es sieben Donnerstage, an denen die Fachkraft Urlaub hatte oder aus dienstlichen Gründen früher schließen musste. Ohne Kollegen war es leider nicht möglich, für die Kontinuität der Einrichtung zu sorgen und auch ohne sie zu öffnen.

Als Fachkraft in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit handelt man also auf sehr hohem Niveau, muss sein Handeln ständig neu ausbalancieren, gleichzeitig eine gewisse Ordnung und Routine zeigen, den Ansprüchen aus dem öffentlichen Raum gerecht werden und nicht zuletzt Lobbyarbeit für die Kinder und Jugendlichen leisten.

Um die Qualität der Arbeit zu erhalten und sich weiter entwickeln zu können, sind für die Fachkräfte der Offenen Kinder- und Jugendarbeit neben dem Wissen über Methoden, den Umgang mit Inhalten und Zielen und zeitlichen Freiräumen auch die Begleitung, Beratung und Unterstützung durch weitere Fachkräfte unerlässlich. Kolleginnen und Kollegen sind nicht nur aus diesem Grund eine wichtige Grundlage für die Offene Kinder- und Jugendarbeit (vgl. Spiegel. In: Deinet / Sturzenhecker 2005, 602).

Die Arbeit im Team ist nicht nur wegen der erhöhten Belastung unerlässlich, sondern auch aufgrund der Komplexität der Aufgaben und der Breite des Spektrums. All die anfallenden Aufgaben und Anforderungen können nicht von einer Einzelperson geleistet und in gleicher Form gerecht behandelt werden. Auf die Besucher bezogen gewinnt ein Team dadurch, dass die Besucher nicht nur einseitig wahrgenommen und bewertet werden, sondern dass die Fachkräfte mehrere Perspektiven einnehmen, unterschiedliche Persönlichkeitsstrukturen

mitbringen und unterschiedliche Möglichkeiten des Umgangs sowie der Wahrnehmung des Einzelnen eröffnen können (vgl. Eichner. In: Deinet / Sturzenhecker 2005, 48).

Aktionen

Im Auswertungszeitraum haben im Oktober drei Aktionen stattgefunden, die zusätzlich zum Offenen Kinder- und Jugendtreff gelaufen sind. Diese Aktionen waren im Zusammenhang mit dem Modellprojekt geplant, um zu evaluieren, wie interessant Angebote mit festen Zeiten, festem Programm und nötiger Anmeldung für die Zielgruppe vor Ort ist, verglichen mit dem Angebot der Offenen Kinder- und Jugendarbeit.

Titel des Ganzen war „Mehr los im Oktober", dafür wurden an den beiden Mittwochen in den Herbstferien die Aktionen „Drachensteigen" und „Kameratour durch Merzbach" angeboten sowie am 31.10. eine Halloweenparty mit Übernachtung veranstaltet. Das Programm „Mehr los im Oktober" wurde beworben auf der Homepage der Kinder- und Jugendinitiative, auf der Facebookseite der Mobilen Jugendarbeit Rheinbach, durch Plakate in der Umgebung sowie Flyer im Offenen Treff. Zusätzlich gab es Werbung durch persönliche Ansprache durch den Vorstand der Kinder- und Jugendinitiative.

Teilgenommen haben fünf Personen beim Drachensteigen, sechs bei der Kameratour und 14 Personen bei der Halloweenparty. Bei jeder dieser Aktionen hat das Verständnis für die Verbindlichkeit gefehlt, sich im Voraus fest anzumelden und bei allen Aktionen kamen spontan noch Teilnehmer dazu bzw. brachten die Anmeldung dann zur Aktion mit. Wertet man die Wirksamkeit der durchgeführten Werbeaktionen anhand der Teilnehmer und deren Zugängen aus, fällt auf, dass persönliche Werbung und Beziehungen zum Veranstalter sehr gute Werbeträger sind. Fast alle Teilnehmer kannten den Offenen Kinder- und Jugendtreff und die Fachkraft bereits vorher als regelmäßige Besucher der Einrichtung; 50% der Besucher der Halloweenparty wurden durch persönliche Ansprache durch den Vorstand der Kinder- und Jugendinitiative zur Teilnahme motiviert. Es gab niemanden, der sich aufgrund der Plakate oder Homepage-Werbung angemeldet hat.

Dieses Phänomen beruht auf der o.g. Tatsache, dass die meistgewählten Zugänge zur Offenen Kinder- und Jugendarbeit über persönliche Bezüge und Beziehungen entstehen. Die Kinder und Jugendlichen entscheiden nicht nur selbst, wie sie ihre Freizeit gestalten wollen, sondern auch mit wem. Ist ihnen derjenige fremd, der zu einer Aktion einlädt und fehlt die positive Beziehung zu Veranstalter oder anderen Teilnehmenden, fehlt die Motivation, sich für eine Teilnahme zu entscheiden. Ohne eine Zugehörigkeit gibt es eine große Hürde zu überwinden, die viele potentielle Besucher nicht überwinden wollen, wenn sie stattdessen in sicheren und bekannten Strukturen ihre Freizeit erleben können. (vgl. Lindner 2008, 88).

V Fazit

2012 als Teil des kommunalen Kinder- und Jugendförderplanes beschlossen, ist die Offene Kinder- und Jugendarbeit weiter elementares Thema der Jugendhilfe in Rheinbach. Mehr noch, in einem Modellprojekt sollte erprobt und erarbeitet werden, wie Offene Kinder- und Jugendarbeit in den Rheinbacher Ortschaften funktionieren kann, um ggf. die Offene Arbeit weiter zu entwickeln und dezentrale Strukturen aufzubauen.

Das Modellprojekt wurde acht Monate lang dokumentiert, die Daten ausgewertet und mithilfe fachlicher Positionen interpretiert und unterfüttert. Jetzt, im Frühjahr 2013, soll mit den Ergebnissen umgegangen und fachliche Empfehlungen ausgesprochen werden, mit denen der Jugendhilfeausschuss sich auseinander setzen und einen Beschluss fassen kann. Die vorgestellten Fakten und Bewertungen sollen dabei als Orientierung dienen.

Als Abschluss des Berichts sollen hier auf Basis der Bewertungen Empfehlungen für die Grundlage einer Offene Jugendarbeit in den Rheinbacher Ortschaften formuliert, falls die Frage nach einer dezentralen Offenen Jugendarbeit in den Ortschaften grundsätzlich positiv beschieden werden sollte.

1) Die Öffnungszeiten sollten in den Ortschaften jeweils an einem Wochentag sein, mit fünf Stunden offenem Angebot pro Woche.
Bezugnehmend auf den vorliegenden Bericht ist diese Empfehlung in mehreren Hinsichten zu berücksichtigen: Die Offenheit der Offenen Kinder- und Jugendarbeit bietet, hier im Rahmen einer ausgedehnten Öffnungszeit, den Kindern und Jugendlichen die Möglichkeit, je nach Bedürfnis, Interesse und Alter die Einrichtung zu der Zeit zu besuchen, wann es ihnen passt.
Die empfohlene wöchentliche Öffnungszeit ermöglicht den Besuchern im Sinne der Kontinuität, sich auf das Angebot verlassen zu können und einen festen Bezugspunkt in ihrer Freizeitgestaltung zu haben. Dies ist eine wichtige Voraussetzung für einen Besuch, ebenso wie die Möglichkeit, durch regelmäßige Kontakte eine Beziehung zu Einrichtung, Besuchern und Fachpersonal zu bekommen. Einmal in der Woche für fünf Stunden zu öffnen, ist darum aus fachlicher Sicht zu begrüßen.

2) Bei einem wöchentlichen Angebot von fünf Stunden Öffnungszeit muss von einer mittleren Arbeitszeit von acht Stunden ausgegangen werden.
Hier bei sind neben den fünf Öffnungsstunden Zeiten eingerechnet wie etwa Vorbereitungszeiten direkt vor- und nach der Öffnungszeit, Zeit für Gespräche mit Eltern, Schule, Jugendamt, Austausch und Reflexion mit Kollegen, aber auch Wochenend- und Ferienaktionen, die eine längere Öffnung erfordern.

3) Ausgehend von den Öffnungszeiten und der mittleren Arbeitszeit von acht Stunden pro Öffnungstag ergibt sich pro Ortschaft ein Stellenumfang von ca. 0,25 einer Vollzeitstelle.

Wenn Offene Jugendarbeit in vier Ortschaften realisiert würde, müsste man etwa mit einer Vollzeitstelle rechnen.

4) Die neu zu schaffenden dezentralen Angebote und das entsprechende Personal müssen in Trägerschaft der etablierten Träger der Offenen Kinder- und Jugendarbeit in Rheinbach verortet werden, um Kontinuität, wirtschaftliche Stabilität, Fach- und Dienstaufsicht sowie kollegialen Austausch zu gewährleisten sowie einer Zerfaserung der Stellenangebote entgegen zu wirken.

5) Die zu findenden Räumlichkeiten für die dezentralen Angebote müssen den Mindeststandards wie in der Auswertung beschrieben entsprechen.
Diese Mindeststandards sind Bedingung für einen reibungslosen Ablauf und eine angemessene Förderung der Kinder und Jugendlichen, die die Einrichtung besuchen.

6) Zusätzlich zu den Personalkosten müssen Programm- und Sachkosten durch die Richtlinienförderung für die dezentralen Standorte bereitgestellt und von den Trägern entsprechend eingesetzt werden.
In der Kinder- und Jugendarbeit entstehen Kosten über die Personalkosten hinaus, um pädagogisch wirken zu können. Dazu zählen unter anderem Ausgaben für Spiel- und Sportmaterial, Investitionen für die Ausstattung der Räumlichkeiten mit Spielgeräten, Eintrittsgelder oder Materialkosten für Aktionen.

Literaturliste

AGOT-NRW: Offene Kinder- und Jugendarbeit. Programm und Positionen 2011

Cloos, P., Köngeter, S., Müller, B., Thole, W.: Die Pädagogik der Kinder- und Jugendarbeit, 2. Auflage 2007

Deinet, U. / Sturzenhecker, B.: Handbuch Offene Kinder- und Jugendarbeit 2005

Deinet, U.: Zukunftsmodell Offene Kinder- und Jugendarbeit 2006

Faulde, J., Hoyer, B., Schäfer, E.: Jugendarbeit in ländlichen Regionen 2006

Geulen, D. / Hurrelmann, K.: Handbuch der Sozialisationsforschung 1980

Hermwille, U.: Berichtstagebuch Offene Kinder- und Jugendarbeit in Merzbach 2012

Hurrelmann, K.: Lebensphase Jugend, 9. Auflage 2007

Jugendamt Rheinbach: Kommunaler Kinder- und Jugendförderplan Rheinbach 2012

Kessl, F., Reutlinger, C., Maurer, S., Frey, O.: Handbuch Sozialraum 2005

Kinder- und Jugendförderungsgesetz (KJFöG) 2004

Lindner, W.: Kinder- und Jugendarbeit wirkt 2008

LVR / LWL: Empfehlungen zur Umsetzung des 3. AG-KJHG auf kommunaler Ebene 2004

LVR / LWL: Entwicklungslinien der Offenen Kinder- und Jugendarbeit 2011

LVR: Jugendhilfereport 3/2012

Müller, B., Schmidt., S., Schulz, M.: Wahrnehmen können, 2. Auflage 2008

Oerter, R. / Montada, L.: Entwicklungspsychologie 2002

RdErl. d. Ministeriums für Schule und Weiterbildung 1995

Sozialgesetzbuch VIII (SGB VIII) 1990

www.rheinbach.de, 22.02.2013